

Erzähler vom Westerwald

Ausschrift für Drahtnachrichten:  
Erzähler Hachenburg. Fernruf Nr. 72

**Tägliche Nachrichten  
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets**

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für  
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.  
Druck und Verlag der Buchdruckerei  
Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Er scheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 Mk.,  
monatlich 60 Pf. (ohne Bringerlohn)

Hachenburg, Sonntag den 24. Dezember 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):  
die sechsspaltige Petitzeile oder deren  
Raum 15 Bfg., die Reklamezeile 40 Bfg.

9. Zahra.

# Christnacht

Gebet im Kriegsjahre 1916.

Auf Eisensohlen schreitet ein Schnitter durch die Welt,  
Und hinter ihm gebreitet liegt Grab an Grab im Feld.  
Wie dunkle Wolken streichen viel Geier über Land,  
Die Zeit sank ohnegleichen in Eier und Blut und Brand.  
Wird denn der Noth kein Ende? Ich rufe dich, mein Gott,  
Erhebe deine Hände, vernichte du den Spott.  
Einst sandtest du den Retter von deiner Rechten aus,  
Zu bannen Haß und Wetter, zu baun der Liebe Haus.

Heut singen unsere Kleinen vom hellen Weihnachtsstern,  
Der Erd und Himmel einen soll in der Furcht des Herrn.  
Wir trogen wohl den Tagen, wir stehen fest im Sturm,  
Und niemand darf es wagen zu brechen unsern Turm.  
Doch hör die Mütter weinen — es ist der Qual genug,  
Laß deine Gnade scheinen, löscht aus den grimmigen Fluch.  
Steh du an unseren Grenzen, gib uns den Palmenzweig,  
Laß deine Augen glänzen ob deutschem Volk und Reich.

Das ewige Licht.

Don't forget Alfred Fisher, Berlin.

Das ewige Licht geh' zu herrn,  
Gib' der Welt einen neuen Herrn.  
Es leucht' wohl mitten in der Nacht  
Und uns des Lichtes Rinder macht. —  
Ruther

dir zu gewinnen. Ich bin der Ewige, das Leid, das dich ist, ist zeitlich und muß vergehen, ich bin der Friede, der Streit um dich kam von der Erde und muß zerfallen in sich selbst, ich bin der Gute, das Böse muß weichen, es stirbt an seinem eigenen Gift, ich bin der Lebendige, denn der Tod hat keine Macht über mich und die Meinen! Nicht in der Fremden Hand liegt das Geschick des Landes, sie können nichts ohne mich, ich bin ihr Herr, sie sind mein, wie du mein bist, sie führen meinen Willen aus — nicht mehr. Was ich mit dir will, das geschieht! Nicht in der hoffenden Menschen Händen ruht das Schicksal der Völker, meine Welt ist es, und ich bestimme ihren Lauf, mein Wille ist Wahrheit und wird Wirklichkeit, so wahr ich Gott bin und der Vater der Menschen! — So spricht Weihnachten und hebt den, der seine Stimme hört, über die Erfahrung von gestern und die Not von heute und die Sorge für morgen empor, daß er die Welt und die Dinge, die Not und den Krieg, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in neuem Schein sieht. Er sieht in dem allen nicht nur Menschenmuth, Sünde, Irrthum, Blut, Tod, Vernichtung, er sieht auch Kraft, Leben, Können, helfende Liebe, todesmuthige Treue darin. Er sieht nicht nur die Gräber der Gefallenen, die Wunden der Getroffenen, er sieht die Geduld und Tapferkeit der Kämpfenden, die Entschlossenheit derer daheim, die Stille, mit der Verluste getragen, die Klugheit und Liebe, mit der Wunden geheilt werden, die Arbeit in den Köpfen der Führer, Staatslenker und Gelehrten, das Straffen des Willens in den Muskeln der Arbeitenden, der Frauen und der Alten. — So gewinnt über dem Anschein des Furchtbaren und Jammervollen die Welt einen neuen Schein, aus dem uns Gotteshilfe, Gottesgedanken, Gotteswille mit dem Einzelnen und dem Volke hervorleuchten; mitten in der Nacht der Wirklichkeit sehen wir nun das Plühen der zusammengekrasteten Kraft aller, die jetzt in der Vaterlandshilfe zusammentreten. Gott läßt keinen vorbei, alle müssen sie hinein in den Bann dieser großen Zeit, mit aller Kraft! Alle — Liegt nicht eine Verheißung in diesem Wort: Alle — ein Gott aller! Alle haben einen Gott — — und sollten ewig widereinander sein? Es sollte der Tag nicht kommen — heute wohl nicht und morgen nicht — aber er sollte überhaupt nicht kommen, der Tag, an dem Alle eins seien? Alle Menschen aller Völker in dem Glauben an den einen Gott, und im Willen seines Willens in der Liebe? Ein neuer Schein über die zerrissene und verzankte Welt, daß doch alle Menschen sind und alle Gotteskinder, jedes Volk in seiner Art recht und rein und frei und doch alle in einem Gehorsam: einander zu dienen mit ihren Kräften, statt einander zu fressen mit ihren Schwertern. — Gott will das, der Ewige und Allmächtige, das sagt uns Weihnachten, das lehrt uns das Kind, und aus dem Glauben daran bricht ein heller Schein in unseren Seelen hervor, und der Schein breitet sich über die Welt mitten in der Nacht des Leides dieser Tage.

Aber Gott begnügt sich nicht mit diesem Licht und Leuchten, er will ganz unser Wesen durchscheinen, daß wir selbst Licht werden. Darum sollen wir nicht die dunkle Nacht der Zeit und die Finsternis der Welt beklagen und anklagen, sollen nicht nach Schuldigen suchen und über die Zeiten schelten oder jammern, sondern das Weihnachtslicht: den Glauben: „Gott will dein Heil, deines Volkes, dieser heillosen Welt Heil“ an uns arbeiten lassen, daß alles

Unheilige, Selbstsüchtige, Furchtsame an uns verzehrt wird und wir Licht, Kinder des Lichtes werden. Kinder des Lichtes und Lichtbringer, d. h. in uns selbst im tiefsten Herzen bei allem Ernst freudig, freudig zu dulden und zu tun, was von uns verlangt wird. Freude und Friede sollen wir schaffen bei den Unsern, mit unsern Grüßen hinaus ins Feld, unter den Kindern und Freunden daheim, bei den Leidtragenden und Murrenden, bei den Kranken und Sterbenden. Das können wir aus der Freudigkeit in uns, die uns immer und überall leise sagt: „Gott, der Ewige, will ja das Heil! Er hilft hindurch! Er hilft gewiss!“ Allen Klagen können wir trosten, allen Schrecken, die kommen, allen Dunkelheiten, die etwa neu noch aufsteigen, denn wir haben selbst das Licht in uns, brauchen es nicht erst zu holen aus guten Nachrichten, die zu uns kommen von außen her, haben ewiges Licht in uns, das nicht verlöschen kann.

Du sagst: so kannst du Weihnachten noch nicht feiern. Sei getrost, auch der Heiland der Welt war einst ein schwaches Kindlein, ganz im Verborgenen kam er auf die Erde, aber das Licht war in ihm, und er wuchs und ward stark und nahm zu an Gnade bei Gott und den Menschen. Ist auch noch schwach am Anfang dein Lichtsein, heller strahlt es doch, je dunkler es um dich wird, immer mächtiger wird es, und immer heller wirkt es um dich her. So soll es mit dir sein in dir und für die Deinen, so mit der Weihnachtsgemeinde für das Volk, so mit dem deutschen Weihnachtsvolk für die ganze Völkerwelt.

Ich lag in tiefer Todesnacht,  
Du wurdest meine Sonne,  
Die Sonne, die mir gebracht  
Licht, Leben, Freud' und Bönne.  
Oh Sonne, die das werthe Licht  
Des Glaubens in mir zugericht',  
Wie schön sind deine Strahlen!

### Wiederfinden.

Weihnachtskisse aus unserer Zeit von Paul Wlk.  
 Frau Melanie Bergemann stand am Fenster und sah  
 sinnend hinaus in das weihnachtliche Treiben der Straße.  
 „Fast ebenso lebhaft wie im Frieden“, — dachte sie, —  
 aber dann kam ein Trupp Soldaten vorüber, Urlauber, die  
 direkt von der Front kamen, noch mit dem Schmutz der  
 Schützengräben an den Stiefeln, — und da wurde man  
 schnell daran erinnert, daß wir leider immer noch mitten  
 im Kriege waren.

Die junge Frau im schwarzen Kleide trat vom Fenster zurück, — jedesmal, wenn die Nähe des Krieges sie berührte, erschauerte sie leise, und von neuem wurden alle kaum verheilten Wunden wieder offen.

Mit stiller Begehrtheit setzte sie sich an den Schreibtisch und begann von neuem die Weihnachtskataloge, die in Menge herumlagen, durchzusehen, und nun erheiterte sich ihre kummervolle Miene bald wieder, denn jetzt war all ihr Sinnen bei ihren kleinen Schülern, denen sie eine fröhliche Weihnachtsfeier zu bereiten gedachte, — gab es doch für diese reiche, jetzt so einsam gewordene junge Witwe keine größere Freude, als armen Kriegskindern ihres Bezirks eine Wohltäterin zu sein und zu helfen, wo sie nur konnte, — wie sollten alle die hellen Kinderangen zu leuchten, wenn sie ihnen jetzt den Tisch aufbaute, — mit woslen Händen geben, wo es fehlte, — und wo fehlte es jetzt wohl nicht! — Einen Ausverkauf wollte



